

Idsteiner Zeitung



und Anzeigebblatt.

Verkündigungsorgan des Königl. Amtsgerichts und der Stadt Idstein.

Erscheint wöchentlich dreimal
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.

Inserate:

Die kleine Zeile 20 Pfg.
Stellamezeile 25 Pfg.

Mit den wöchentlich erscheinenden Beilagen

„Sonntagsblatt“ und „Des Landmanns Sonntagsblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Georg Grandpierre, Idstein.

Bezugspreis:
monatlich 40 Pfg. mit Bringerlohn.
Durch die Post bezogen:
— vierteljährlich 1 Mark 25 Pfg. —
— Siehe Postzeitungsliste. —

Nr. 53.

Donnerstag, den 6. Mai

1915.

Krieg.

Großes Hauptquartier, 4. Mai. (W. L. B. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. In Flandern setzen wir unsere Angriffe von Norden und Süden mit großem Erfolg fort. Heute morgen fielen Zwenfote, Zonebete, Westhoef, der Polygonwald, Ronne Bosschen — alles seit vielen Monaten heiligherrliche Orte — in unsere Hände. Der abziehende Feind steht unter dem Flankenfeuer unserer Batterien nördlich und südlich von Ypern.

In den Argonnen versuchten die Franzosen nördlich von Le Four de Paris vergeblich einen von uns am 1. Mai eroberten Graben zurückzunehmen.

Die Artilleriekämpfe zwischen Maas und Mosel nahmen auch gestern ihren Fortgang.

Westlicher Kriegsschauplatz. Die Zahl der in der Verfolgung auf Witau gefangenen Russen ist auf über 4000 gestiegen.

Erneute russische Angriffe südwestlich von Kalmarja wurden abgeschlagen. 170 Gefangene blieben bei uns.

Ebenso scheiterten russische Angriffe südöstlich von Augustowo unter starken Verlusten für den Feind, der dort außerdem an Gefangenen 4 Offiziere, 420 Mann und 2 Maschinengewehre verlor.

Auch bei Jedwabno, nordöstlich von Lomsha, wurde ein russischer Nachtangriff abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Die Offensive zwischen Waldkarpathen und obere Weichsel nahm guten Fortgang. Die Beute des ersten Tages belief sich auf 21.500 Gefangene, 16 Geschütze, 47 Maschinengewehre und zur Zeit noch unübersehbares Kriegsgerät aller Art.

Oberste Heeresleitung.

Ein Seegefecht in der Nordsee.

Berlin, 3. Mai. (Amtlich.) Am 1. Mai nachmittags hat ein deutsches Unterseeboot bei dem Galopper Feuerschiff den englischen Torpedobootzerstörer „Accrington“ durch Torpedoschuß zum Sinken gebracht.

Am gleichen Tage fand in der Nähe vom Noordhinder Feuerschiff ein Gefecht zwischen zwei deutschen Torpedobooten und einigen bewaffneten englischen Fischdampfern statt, bei dem ein englischer Fischdampfer vernichtet wurde. Eine Division englischer Torpedobootzerstörer griff in das Gefecht ein, das mit dem Verlust unserer Vorpostenboote endete. Nach Bekanntmachung der britischen Admiralität wurde der größte Teil der Besatzung gerettet.

Der stellv. Chef des Admiralsstabes:
(gez.) Behndt.

Luftschifferfolge zur See.

Berlin, 4. Mai. (W. L. B. Amtlich.) Am 3. Mai hat ein deutsches Marineluftschiff in der Nordsee ein Gefecht mit mehreren englischen Unterseebooten gehabt. Es bewarf die Boote mit Bomben und brachte eines von ihnen zum Sinken. Die Unterseeboote beschossen das Luftschiff mit Geschützen, ohne es zu treffen. Das Luftschiff ist wohlbehalten zurückgekehrt.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes:
(gez.) Behndt.

Berlin, 4. Mai. (W. L. B. Nichtamtlich.) Unsere Flugzeuge in Flandern haben in letzter Zeit eine rege Tätigkeit entfaltet. Sie haben zahlreiche Angriffe auf Seestreitkräfte und Handelsschiffe des Feindes ausgeführt und dabei wiederholt Erfolge erzielt. Unter anderem wurde am 26. April in Westhoek ein britisches Linienerschiff der „Formidable“-Klasse mit Bomben beworfen und durch Treffer beschädigt. Am gleichen Tage wurden einige englische Vorpostenfahrzeuge erfolgreich angegriffen.

Um Ypern.

Der abziehende Feind steht unter dem Flankenfeuer unserer Batterien nördlich und südlich von Ypern. Der abziehende Feind! Dieser Satz des deutschen Tagesberichts ist so inhaltschwer, daß er

trotz des Riesenslams der gigantischen Entscheidungsschlacht im Osten gehört zu werden verdient und der Jubel erwecken muß, wenn wir bedenken, wie hart und schwer um diesen letzten Rest des feindlichen Bodens von Flandern seit vielen Monaten gekämpft worden ist. Mit ihm — wenn es uns gelingt, und der Tag scheint nun nicht mehr fern — erringt sich unser Heer nicht nur den eigentlichen Stützpunkt der Feinde im ganzen flandrischen Küstenabschnitt, sondern, wenn wir das Riesenheer werfen, das sich hier oben zusammengeballt uns entgegenstemmt, dann kommen wir in die Flanke des ganzen linken Flügels der Feinde, denn dann stehen wir im Rücken der gewaltigen Hügelgruppe von Kemmel und der gesamten Front der englischen Armee. Um diesen Preis skizzen unsere Regimenter bei Ypern.

Unser Sieg im Norden der Stadt trägt gute Früchte, ihm verdanken wir die Möglichkeit, durch die Beschlebung des Clappenortes Poperinghe und des Küstenplatzes Dünkirchen, den Nachschub von Verstärkungen und Kriegsmaterial der bei Ypern bedrängten Feinde ernstlich zu erschweren, und durch jenen großen Erfolg ist es uns möglich geworden, die konzentrische Wirkung unserer im Hauptkreis Ypern einschließenden Artillerie auf großen Strecken des umstrittenen Raumes herbeizuführen. Wir haben wiederum beträchtlich an Boden gewonnen. Die Orte, deren Erstürmung der Tagesbericht meldet, liegen im Osten und Nordosten von Ypern. Zonnebete liegt wenig über sieben Kilometer vor der Umwallung. Hier sind unsere Linien am weitesten von der Stadt entfernt. Einen Kilometer westlich davon liegt Zevencote. Westhoef ist etwa anderthalb Kilometer südlich von Zonnebete zu suchen, eine Gruppe von Gehöften. Dann einen Kilometer weiter südlich am Rand eines Wäldchens die Häuser von Polygoneweld. Wenig weiter südwestlich davon das Wäldchen von Ronne Bosschen, unweit der Straße Ypern-Gheluvelde. In diesen Waldparzellen, um die seit Monaten heiß gekämpft wurde, wie der Tagesbericht sagt, waren zweifellos schwere Feldbefestigungen zu überwinden und der Wald erhebt sich dort über 50 Meter. Aus all diesen Orten mußte der Feind den Rückzug unter unserem Flankenfeuer antreten. Er muß juchbare Verluste erlitten haben. Wir selber haben unsere Opfer nicht umsonst gebracht, denn Ypern ist nun in schwerster Gefahr.

Der österreich-ungarische Tagesbericht.

Wien, 3. Mai. (W. L. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, den 3. Mai 1915, mittags. Vereinte österreichisch-ungarische und deutsche Kräfte haben gestern den Feind in seiner seit Monaten hergerichteten und besetzten Stellung in Westgalizien angegriffen, haben ihn auf der ganzen Front Malasow-Gorlice-Gromnik und nördlich davon gewonnen, und ihm schwere Verluste zugefügt, über 8000 Gefangene gemacht und Geschütze und Maschinengewehre in bisher noch nicht festgestellter Zahl erbeutet. Gleichzeitig erzwangen unsere Truppen den Uebergang über den unteren Dunajec.

An der Karpathenfront und in den Beskiden ist die Lage unverändert. In den Waldkarpathen haben wir in neuerlichen Kämpfen östlich Kozjowa Raum gewonnen, den Feind aus seiner Stellung geworfen, seine Gegenangriffe blutig abgeschlagen und dort mehrere hundert Gefangene gemacht und drei Maschinengewehre erbeutet. Auch nördlich Ösmalode wurde der Feind von mehreren Höhen zurückgeworfen und erlitt schwere Verluste. Auch dort ist noch der Kampf im Gange.

An der russischen Grenze zwischen Pruth und Dniestr nichts Neues.

Wien, 4. Mai. (W. L. B.) Amtlich wird verlautbart vom 4. Mai 1915 mittags: In treuer Waffenbrüderschaft haben deutsche und österreich-ungarische verbündete Truppen einen neuen Sieg errufen.

Die seit dem Rückzug der Russen nach unserer siegreichen Schlacht bei Limanowa in Westgalizien

haltende befestigte feindliche Front zwischen Weichsel und dem Karpathenhauptkamm wurde in dieser ganzen Ausdehnung erobert.

In Fortsetzung des Angriffs haben die österreich-ungarischen und die deutschen Streitkräfte auch gestern an der ganzen Front unter den Augen des Armeekommandanten Feldmarschall Erzherzog Friedrich neue Erfolge errufen, sind unaufhaltsam weiter nach Osten vorgeedrungen und haben starke russische Kräfte erneut zum schleunigen Rückzug gezwungen.

Die Bedeutung des gesamten Erfolges läßt sich noch nicht annähernd übersehen. Die Zahl der Gefangenen ist auf über 30000 Mann gestiegen und nimmt ständig zu. In den zahlreichen eroberten russischen Stellungen wurde eine Menge Kriegsmaterial erbeutet. 22 Geschütze und 64 Maschinengewehre sind bei der ersten Beute.

An allen übrigen Fronten ist die Situation im großen ganzen unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Schlacht in Westgalizien.

Kriegspressequartier, 4. Mai. (Str. Fests.) Ausfagen von Gefangenen schildern übereinstimmend die Wirkung der verbündeten Artillerie, die fürchterlicher war, als man sie sich vorzustellen vermag. Die Beute, die sich von den erlittenen Qualen und Strapazen durchweg noch nicht zu erholen vermochten, sagen übereinstimmend, daß sie sich's in der Hölle nicht ärger vorstellen können, als es vier Stunden lang in ihren Schützengraben gewesen sei. Korps, Divisionen, Brigaden und Regimenter schmolzen zusammen wie in der Glut eines Hochofens. Nach keiner Seite hin war eine Rettung möglich, denn es gab keinen Flecken Erde, auf den die vierhundert Geschütze der Verbündeten nicht gewirkt hätten. Bei einer russischen Reservebrigade wurden sämtliche Generale und Stabsoffiziere getötet oder verwundet. Dazu tobte der Irzinn in den Reihen der Russen und von allen Seiten überdauten hysterische Schreie noch das Gebrüll unserer Geschütze, das für menschliche Nerven zu stark war. Ueber die Reste der Russen, die sich scheu in die letzten Winkel der Schützengraben drückten, brach dann der gewaltige Ansturm unserer Infanteriemassen los, vor denen auch die herbeieilenden russischen Reserven zusammenschmolzen.

Kriegspressequartier, 4. Mai. (Str. Fests.) Die glückliche Schlacht in Westgalizien wächst zu einem kriegentscheidenden Schlage an.

Noch sind die Kämpfe nicht zu Ende, da die Russen immer wieder in ihren Aufnahmestellungen standzuhalten versuchen, doch bringt die verbündete Front unaufhaltsam weiter vor. Bald wird auch ein großer Teil der noch durch die Gebirgskämpfe gebundenen Kräfte der Verbündeten frei werden und in die Entscheidungskämpfe eingreifen können.

Freiherr Kurt v. Reden, Kriegsberichterstatter.

Kriegspressequartier, 4. Mai. (Str. Fests.) Der Ueberschuß an Stoßkraft, mit dem unsere Angriffe gegen die westliche Flanke und hiermit auch gegen den Rücken der russischen Karpathenstellungen am Sonntag und Montag fortgesetzt wurden, hat diesen Flügel in ununterbrochener Breite von 40 Kilometern eingebrückt und bereits an die Wasserscheiden der Höhen zwischen Dunajec und Wislota verschoben. Die Verluste der Russen sind ungeheuer, da namentlich unsere schwere Artillerie mit hervorragender Wirkung in Tätigkeit trat. Obwohl schon bisher ein großer Sieg errungen wurde, ist die Aktion noch keineswegs abgeschlossen. Unsere Truppen drängen dem weichen Gegner stürmisch nach und halten nur, wenn die schwere, gleichfalls folgende Artillerie ihr Feuer neuerdings gegen die vorbereiteten russischen Aufnahmestellungen richtet, um erneuertes Festsetzen des Feindes in diesen zu verhindern.

Die Umfassung des südlichen Teiles der breiten geworfenen Front fängt bereits an wirksam zu werden. Ebenso ist ein Teil der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand bereits im Vorrücken begriffen. Der Kampf wird durch die größte

Aktivität der Führung charakterisiert und erstreckt besonders, es nicht zu einem Versanden im Positions-Kriege kommen zu lassen.

Freiherr v. Reden, Kriegsberichterstatter.

Der Uebergang über den Dunajec.

Kriegspressquartier, 4. Mai. (Str. Frlst.) Der Uebergang über den Dunajec wurde von unseren Pionieren am äußersten linken Flügel der westgalizischen Front durchgeführt. Als Uebergangspunkt war die Gegend von Olsinow gewählt worden, wo in Friedenszeiten eine Fährbahn über den Fluß führt. Der Dunajec fließt zwischen zwei hohen Ueberschwemmungsdämmen. Auf dem linken Ufer, wo unsere Truppen standen, dehnt sich zwischen Damm und freiem Wasser ein sumpfiges, stark mit Schilf verwachsenes Terrain. Der Uebergang war äußerst schwierig, da jeder Mann, der in Sicht der Russen kam, sofort beschossen wurde. Die Pioniere begannen daher im Damm ein Loch zu graben, eben breit genug, daß ein Ponton durchgebracht werden konnte. Diese Arbeit, die nur unter dem Schutz der Dunkelheit vorgenommen werden konnte, nahm drei Nächte in Anspruch. Bei Morgengrauen wurde das Loch gegen Sicht der Russen immer wieder mit Sandsäcken und Schilfbelag maskiert. Als es breit genug war, legten die Pioniere, abermals nachts, Seile bis ins Wasser hinab. Auf diesen wurden mittels Rädern die Pontons in der Nacht von Samstag auf Sonntag hinabgelassen. Im Morgengrauen erfolgte der Uebergang, der die Ortschaft Olsinow in unsern Besitz brachte und die Festsetzung am jenseitigen Dunajecufer zur Folge hatte, wobei 1000 Russen gefangen wurden.

Frhr. Kurt v. Reden, Kriegsberichterstatter.

Türkischer Tagesbericht vom 3. Mai 1915.

Konstantinopel, 4. Mai. (W. B.) Das Hauptquartier teilte gestern mit:

Um das beschränkte Gebiet, auf dem sich der Feind bei Ari Burnu befindet, zu erweitern, versuchte er heute mit dem linken Flügel einen neuen Vormarsch. Infolge unserer Gegenangriffe wurde er mit großen Verlusten in die sehr felsigen Täler zurückgeworfen und dann nach dem Ufer gedrängt.

Unterdessen rief das Feuer unserer Artillerie auf einem feindlichen Transportschiff einen Brand hervor. Die anderen Transportschiffe, die sich an der Küste befanden, entfernten sich eilig.

Gestern wurde das Panzerschiff „Agamemnon“, das Bulair indirekt zu beschießen suchte, von vier Granaten getroffen. Es zog sich zurück, da es das Feuer nicht mehr fortsetzen konnte.

Bei einem Zusammenstoß zwischen unseren Gendarmen mit Neben bewaffneten Matrosen, die mit einem Offizier und einem feindlichen Unterseeboot auf einer unbewohnten Insel vor Bodrut im Ägäischen Meer gelandet waren, wurden die Letzteren getötet.

Auf den anderen Fronten nichts Bedeutendes.

Konstantinopel, 2. Mai. (W. B.) Das Große Hauptquartier teilt mit: Infolge unserer für uns erfolgreich verlaufenen Angriffe gelang es dem Feinde nicht, seine gefährliche Lage am Ufer der Halbinsel Gallipoli zu verbessern. Das gegen den auf der Spitze von Sedir Bahr stehenden Feind gerichtete Feuer unserer Batterien zeitigte gute Ergebnisse.

Gestern wurde der französische Panzerkreuzer „Henri IV“, der ein lebhaftes Feuer auf unsere Batterien eröffnete von zehn Granaten getroffen. Heute zeigte sich dieses Schiff nicht. Der englische Panzerkreuzer „Vengeance“, der durch unser Feuer havariert wurde, zog sich zurück. Ein unbedeutender, in der gestrigen Nacht unternommener Angriff von feindlichen Torpedobooten auf die Meerengen wurde sehr leicht abgeschlagen.

Nachdem die russische Schwarzmeerflotte heute eine Stunde lang, wie kürzlich, vor dem Bosporus demonstriert hatte, zog sie sich eilig gegen Norden zurück.

Als heute Vormittag ein anderes feindliches Unterseeboot in die Meerenge eindringen wollte, wurde es von uns unter Feuer genommen. Es stieß auf eine Mine und ging sofort unter. Da es sofort verschwand, konnte die Besatzung nicht gerettet werden.

An der kaukasischen Front, nördlich von Milo, wurde der Angriff der feindlichen Vorhuten überall unter Verlusten abgewiesen.

Am 28. April griff eine unserer Abteilungen in der Umgebung des Suezkanals eine Kompanie Meharristen an, die Maschinengewehre mit sich führte, und schlug sie nach halbstündigem Kampfe in die Flucht. Wir erbeuteten eine Menge Gewehre und Kamelarsrüstungen. In der Nacht vom 28. auf den 29. April nahm unsere Artillerie aus geringer Entfernung im Kanal ein Bagger-schiff unter Feuer, das schwer beschädigt wurde; unterdessen wurden zwei feindliche Panzerkreuzer schwadronen blutig zurückgeschlagen. In diesem Gefecht verlor der Feind 60 Tote und Verwundete und wurde von dem Feuer unserer Artillerie und Maschinengewehre verfolgt. Wir verloren 9 Mann.

Eine Tragödie aus der Fremdenlegion.

Vor dem Kriegsgericht in Hanoi in Indochina wurde, wie die heute eingetroffenen Nummern des „Ost-

asiatischen Lloyd“ melden, Ende Januar gegen eine Anzahl deutscher Fremdenlegionäre verhandelt. Der Korporal Kurth wurde beschuldigt, nach Ausbruch des Krieges versucht zu haben, in Indochina eine Bewegung gegen Frankreich hervorzurufen, und zu dem Zwecke zusammen mit anderen deutschen Legionären eine Verschwörung angesetzt zu haben. Zunächst sollte der in Nam Rang stationierte Posten überwältigt werden, wodurch man in den Besitz der dort lagernden Waffen und Munition zu gelangen hoffte. Dann sollten weitere Militärposten unter dem Vorwand, Nam Rang sei von Piraten bedroht, zur Hilfe gerufen und dann in einen Hinterhalt gelockt werden. Nach den ersten Erfolgen soll beabsichtigt sein, eine ernste Bewegung gegen den Bestand der französischen Herrschaft in Indochina ins Leben zu rufen.

Der Plan wurde verraten und die ermittelten Teilnehmer vor das Kriegsgericht gestellt. Dieses erkannte nach zweitägiger Verhandlung auf schuldig. Korporal Kurth, der Anführer der Bewegung, wurde zum Tode verurteilt, drei weitere deutsche Angehörige der Fremdenlegion zu zehn Jahren Zuchthaus. Das gegen das Urteil eingereichte Revisionsgesuch wurde vom Revisionshof verworfen. Die Vollstreckung des Urteils gegen Kurth fand in Gegenwart der ganzen Garnison und einer großen, meist aus Annamiten bestehenden Menschenmenge in der Frühe des 6. Februar statt. Das Exekutionsspekulum bestand aus sechs französischen und sechs belgischen Legionären. Die französische Kolatp esse schrieb nach vollzogener Hinrichtung: „Der Korporal Kurth ist tapfer und ohne Prahlerei gestorben. Die Offiziere und Soldaten, die seinem Tode beizuwohnten, hören nicht auf, den Mut dieses Mannes zu rühmen, der für uns ein ersthörter Gegner hätte werden können.“ Ueber die Herkunft Kurths macht eine Tongkinger Zeitung noch folgende Mitteilungen: „Kurth soll vor seinem Tode dem auf sein Verlangen ihn besuchenden Missionsprediger über seine Herkunft mitgeteilt haben, daß er der Sohn eines sächsischen Offiziers aus vornehmer Familie sei. Infolge von Familienzwistigkeiten sei er in die Fremdenlegion eingetreten. Seit Ausbruch des Krieges habe ihm aber der Wunsch keine Ruhe mehr gelassen, etwas für sein Vaterland zu tun.“

Schwere Sorgen der „Times“.

London, 3. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) „Times“ schreiben in einem Leitartikel:

„Wir tun gut, uns zu erinnern, daß das, was wir militärisch in den letzten Kämpfen an der Westfront erreichten, nur eine negative Leistung war. Nur ein Teil des Geländes, das der Feind in der letzten Woche gewann, wurde ihm wieder entzogen. Es wird keine schnell oder leicht zu lösende Aufgabe sein, unsere Linie, wie sie vor dem 22. April bestanden hatte, wieder herzustellen. Die Deutschen können, in dem sie an einem halben Duzend Punkten zwischen der Schweiz und der Nordsee gleichzeitig die Offensive ergreifen haben, bei Ypern den beträchtlichsten Geländegewinn verzeichnen, der in den letzten fünf Monaten beiderseits auf dem westlichen Kriegsschauplatz verzeichnet worden ist. Die Ereignisse der letzten zehn Tage liefern uns den klarsten Beweis, daß die Deutschen in jedem Augenblick im Westen mit großer Macht, unbändigem Mut, reichem Vorrat an Truppen und Geschützen und mit einem Geist, der vor nichts zurückschreckt, die Offensive ergreifen können. Wir stehen einem Feinde gegenüber, der mit Kraft, Stillschauen, die sich in vieler Hinsicht in den Wintermonaten verstärkten, mit Geist und Entschlossenheit kämpft, und der täglich zu größerer Bitterkeit verhärtet. Die deutsche Zuversicht nimmt nicht merklich ab. Die Deutschen sind geeint, wie sie es nicht seit 1870 waren. Wenn die großen Heerführer recht hatten, die die nationale Stimmung über die materiellen Faktoren in Kriegszeiten gestellt haben, so sind die Deutschen bei weitem die stärkste Macht, der wir jemals gegenüberstanden. Trotzdem siegt England, aber nur, wenn die ganze Nation alle Geisteskräfte branzt.“

Die Haltung Italiens.

Rom, 4. Mai. (Str. Frlst.) Die Presse bespricht die Entscheidung der Regierung und des Königs, nicht an der Garibaldi-Feier in Quarto teilzunehmen, zustimmend; nur die Interventionisten sind heftig erregt, weil der Veranstaltung der offizielle und eine Entscheidung provozierende Charakter genommen ist. In den meisten politischen Kreisen neigt man zu der Auffassung, daß es dem Fürsten Bülow gelungen sei, die italienische Regierung zu überzeugen, daß die Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn, da in Wien der gute Wille vorhanden sei, zu einem Abschluß geführt werden könnten, und daß es inopportun wäre, den Gang der Verhandlungen, die seither sehr geheim geführt wurden, durch öffentliche Kundgebungen zu beeinflussen. Indem sich die Regierung solchen Erwägungen nicht verschloß, habe sie einen unzweifelhaften Beweis ihrer friedlichen und ehrlichen Absichten gegeben. Das Land billigt offenbar in seiner großen Mehrheit, daß die Ereignisse und Entschlüsse nicht überstürzt werden, hofft aber, daß die aufs äußerste angespannten Nerven bald entlastet werden.

Köln, 4. Mai. (Str. Frlst.) Die „Köln. Volksztg.“ meldet aus Rom: Der Senator Valli rät in einem vielbesprochenen Schreiben an den „Popolo Romano“, anstatt in den Krieg zu ziehen, der Bevölkerung auf Zerstörung und Armut aufzuerbauen, sich mit dem Papst zu verbinden

und Frieden zu stiften. König und Papst würden bligartig geeint zu einem gottgefälligen Werk moran in den eigenen Pflichtenkreis zurückkehren und die Dankbarkeit der ganzen Welt erleben. Schon ein Waffenstillstand von wenigen Tagen wäre eine segensreiche Wohltat.

Grobe Irreführungen.

Berlin, 4. Mai. (W. T. B. Amtlich.) Unter Mißbrauch des Kennzeichens „W. T. B.“ sind heute Nachmittag in Berlin über die Kriegsschritte der siegreichen Verbündeten in Westgalizien Zahlenangaben verbreitet worden, die den allein maßgebenden amtlichen Meldungen widersprechen und die Öffentlichkeit irre führen. Die Verfolgung der Schuldigen ist eingeleitet.

Schulter an Schulter mit unseren Verbündeten.

Mit warmen, duftigen Tagen ist der Frühling gekommen. Von früh bis spät beschäftigt am Werk, hat die Aprilsonne die meterhohe Schneehöhe von den Bergen heruntergewaschen, und nachdem wochenlang die reichlich gepulsten Wege und Landstraßen wie bei einem Großreinemachen unter Wasser gestanden haben, entpuppen sich die Karpathen mehr und mehr als ein nahbares Mittelgebirge. Die Geländeschwierigkeiten, die sich aus der Lagerung ihrer ineinander verschrankten einzelnen Höhenzügen ergeben, gebieten der Kriegsführung dieselbe Vorsicht, dieselbe Geduld wie zuvor. Aber der Hochgebirgscharakter ist mit dem Schneemantel größtenteils abgestreift und damit sind zugleich eine Menge Schrecken und Mühsale weggefallen, die während der Wintermonate die Widerstandskraft unserer aus der Ebene kommenden deutschen Soldaten auf eine oft grausame Probe stellten. Der Winterfeldzug in den Karpathen wird in der deutschen Kriegsgeschichte mit seinen wichtigen und neuen Erfahrungen ein besonderes Kapitel beanspruchen. Wer sich einen Begriff davon machen will, was unser Heer an der ungarisch-galizischen Grenze, gewissermaßen unvorbereitet, geleistet hat, wird sich immer die Monate Januar, Februar, März vergegenwärtigen müssen, in denen der Himmel mit den Russen verbündet schien. Während unsere Truppen mit Schnee und Eis rangen, hatte der Feind jenseits des Gebirges Muße genug, ungezählte Verstärkungen aus den nördl. Ebenen heranzuziehen. Wir schildern deshalb die Stellungen unserer Streitkräfte am besten so, wie wir sie anfangs März noch in tiefster Winterkälte gesehen haben.

Grob gezeichnet, liegen sich die kämpfenden Heere auf parallelen Bergketten gegenüber, auf Ketten von vielen Bergen und Höhen, die einzeln besetzt und besetzt werden müssen, und nicht etwa auf ununterbrochenen langgestreckten Rücken, die in einer zusammenhängenden geraden Linie zu verteidigen wären. Diese parallelen Höhenketten trennen aber kein einfach durchgehendes Tal; sie sind durch hundert Sättel mit einander verbunden und der Zwischenraum stellt sich wiederum als ein vielfach verschlungenes, wenn auch niedriges Gebirge dar. An den südlichen Gürtel der höchsten Erhebungen mußten die verbündeten Deutschen, Oesterreicher und Ungarn, an den nördlichen, die Russen ihre Mannschaften und ihren Nachschub möglichst nah heranschieben. Dabei gelangte man mit Wagenkolonnen oder Eisenbahnen, bis an einen Punkt, meistens ein größeres, für die Unterbringung eines Generalkommandos oder eines Divisionsstabes geeignetes Dorf, von wo aus der Weitermarsch nur auf steilen Gebirgspfaden und der weiten Transport von Ausrüstung, Verpflegung und Munition nur mit Tragtieren oder menschlichen Lastträgern zu bewerkstelligen war.

Schon die statlichen Dörfer, die verhältnismäßig bequem zu erreichen sind, und allenfalls den höheren Stäben ein erträgliches Quartier bieten, lassen sich in ihrer Kahlheit höchstens mit den zerstörten Ortschaften des westlichen Kriegsschauplatzes vergleichen. Auch wo die Feinde früher nicht gehaust haben, entbehrt man die bescheidensten Bequemlichkeiten, die an einen auch nur niedrigen Grad von Zivilisation erinnern könnten. Sie gehören nicht einmal zum Hausat der besseren Wohnungen eines Geistlichen, eines Lehrers oder eines Försters, oder sind solche Seltenheiten, daß ein Findiger sich bei Zeiten ihrer bemächtigt hat. Aus der Siedelung ragt gerodetlich eine interessante alte griechisch-katholische Kirche hervor, ein Holzbau mit hölzernem, pagodenartigen Glockenturm daneben, zuweilen auch ein auffallend großes, modernes, feineres Gotteshaus mit verdächtigen Anklängen an russisch-byzantinische Bauweise. Alles andere ist niedrig und armfellig. Nur wenige von den Blockhäusern sind auch nach außen mit Lehm verklebt, oder gar angestrichen, die meisten stehen nackt und urwüchsig unter ihrem zeltartig überhängenden Strohdach. Das Ganze bildet einen einzigen Wohnraum zwischen zwei Schuppen, die rechts und links die überdachte Fläche ausfüllen.

In einem solchen Raum steht ein klugger steinerner Ofen; er hat keinen Schornstein, heißt das Haus, dient gleichzeitig als Kochherd und auf seiner oberen Platte pflegt die Bauernfamilie zu schlafen. Einige Pritschen, ein schnell gezimmertes Tisch und eine Bank verwandeln die räumliche Bude in eine Unterkunft für so und so viele Offiziere.

Günstigenfalls erzieht das Zusammenleben mit ihren Gästen die Bewohner der Ofenplatte zu einer schüchternen Vorahnung von Sauberkeit. Die Mannschaften, aber auch die Ställe mit ihren Kälbern, leben am besten in den Baracken, die nach Art unserer Arbeiterkantin, je nach ihrem Zweck verschieden, in wenigen Stunden aus dem Boden wachsen. Innerhalb der Dorfschaften gewahren wir auch behelfsmäßige Kaserne, Vorratsspeicher, Gefangenenlager und Pferdeställe.

Von hier aus verteilen sich nun die Truppen auf die zu den Gefechtsstellungen führenden Wege. Zuerst sind es noch Straßen; der niedergelagerte Schnee läßt die Breite eines mäßigen Fuhrwerks erkennen. Bald aber geht es auf kaum angezeigten Pfaden weiter, ein kräftiges Vergnügen, wenn das Wetter schön und der Schnee hart ist, dagegen bei weichem, alles verdeckenden Neuschnee und eisigem Schneetreiben eine verzweifelte Treitmühe für den schwerbepackten Mann.

(Schluß folgt.)

Sozialnachrichten.

— Fernsprech-Anschluß Nr. 11. —

Idstein, 5. Mai 1915.

Kriegswochenhilfe.

Nach der Verordnung des Bundesrats vom 23. April 1915 wird während der weiteren Dauer des Krieges Wöchnerinnen, soweit solche sich schon nach der geltenden Verordnung vom 3. Dezember 1914 Anspruch auf Wochenhilfe haben, solche gewährt, wenn:

1. ihre Ehemänner in diesem Kriege dem Reiche Kriegs-, Sanitäts- oder ähnliche Dienste leisten oder an deren Weiterleistung oder an der Wiederaufnahme einer Erwerbstätigkeit durch Tod, Verwundung, Erkrankung oder Gefangennahme verhindert sind und
2. sie minderbemittelt sind.

Als minderbemittelt gelten Wöchnerinnen, wenn sie auf Grund des Gesetzes vom 28. 2. 1888 unterstützt werden, (Kriegs-Familien-Unterstützung) oder das Einkommen des Ehemannes und der Wöchnerin in dem Steuerjahr vor dem Dienst Eintritt den Betrag von 2500 M nicht übersteigen hat oder das der Wöchnerin nach dem Dienst Eintritt des Ehemannes verbleibende Gesamteinkommen höchstens 1600 M und für jedes schon vorhandene Kind unter 15 Jahren höchstens weitere 250 M beträgt.

Als Wochenhilfe wird gewährt:

1. ein einmaliger Beitrag zu den Kosten der Entbindung von 25 M,
2. ein Wöchengeld von 1 M täglich für 8 Wochen, zusammen also 8 M,
3. eine Beihilfe bis zu 10 M für Hebammenbesuche und ärztliche Behandlung, falls solche bei Schwangerschaftsbeschwerden erforderlich werden,
4. für Wöchnerinnen, solange sie ihre Neugeborenen stillen ein Stillgeld von 50 Pfg. täglich bis zum Ablauf der 12. Woche nach der Niederkunft, also für 84 Tage oder 42 M. Zusammen 133 M.

Die Bestimmungen gelten vom 23. April 1915 ab. Wöchnerinnen, die vor diesem Tage entbunden worden sind, erhalten von diesem Tage ab das Wöchengeld auf 8 und das Stillgeld auf 12 Wochen, jedoch in beiden Fällen abzüglich der zwischen dem Tag der Niederkunft und dem des Inkrassitretens liegenden Zeit.

Für Entbindungsfälle während des Krieges, in denen Wochenhilfe nur deshalb nicht oder nur teilweise gewährt wird, weil diese Bekanntmachung oder diejenige vom 3. 12. 1914 nicht schon seit Kriegsbeginn in Kraft sind, kann die Kommission des Lieferungsverbandes (Kreisaußschuß) auf Antrag eine einmalige Unterstützung bewilligen. Diese Unterstützung darf höchstens 50 M und in keinem Falle mehr betragen, als der Ausfall an Wochenhilfe, der infolge späteren Inkrafttretens der Verordnungen entstanden ist. Voraussetzung für diese Unterstützung ist, daß die Wöchnerin sich infolge der für das Wochenbett oder die Ernährung und Pflege des Säuglings erforderlich gewordenen Aufwendungen in bedrängter Lage befindet.

F. V.

— Heldentod. Wieder hat der Krieg ein Opfer aus unserer Stadt gefordert. Als erster der Kriegsfreiwilligen von hier fiel in Flandern während der letzten harten Kämpfe der tapfere Gefreite Ernst Recker, Sohn unseres Mitbürgers Kaufmann Wilhelm Recker, 21 Jahre alt. Ehre seinem Andenken.

— Siegesfeier auf dem Schulhof. Freudige Begeisterung wecken die glänzenden Waffentaten unseres Heeres vor allem in den Herzen der Jugend. So wurde denn gestern früh auf dem Schulhof eine kleine Siegesfeier veranstaltet. Nach dem Gesang „Nun danket alle Gott“ und noch einiger vaterländischer Lieder hielt Herr Rektor Hemmer eine Ansprache, die mit einem dreifachen Hoch auf S. M. den obersten Kriegsherrn schloß. Die Kaiserhymne beendete die Feier. — Der Tag war schulfrei.

— Vom Sommerfahrplan. Ueber den am 1. Mai in Kraft getretenen Sommerfahrplan herrscht unter den Bewohnern der Strecke Limburg-Frankfurt große Unzufriedenheit, da wegen der spärlichen Fahrstunden zu wenig Züge gehen.

So kann man von Niedernhausen ab von 8.14 Uhr morgens mit dem Personenzug oder 8.45 Uhr mit dem Schnellzug bis 1.10 Uhr, also während 4 Stunden 25 Minuten und dann wieder bis 5.28 Uhr, während 4 Stunden 18 Minuten, nicht nach Limburg weiterfahren und ebenso von Limburg ab von 7.40 Uhr bis 12.16, d. h. während 4 Stunden 36 Minuten und dann wieder um 4.22 Uhr, d. h. erst nach 4 Stunden 8 Minuten wieder nach Niedernhausen. Selbstverständlich gilt dies auch für sämtliche Zwischenstationen. Diese genannten Zwischenräume sind viel zu groß. Andererseits verkehren auf derselben Linie Frankfurt-Limburg, aber nur zwischen Frankfurt und Niedernhausen und umgekehrt in kurzen Zwischenräumen (längstens 27 Minuten bis längstens 2 Stunden 54 Min.) d. h. fast durchschnittlich stündlich eine große Anzahl von Zügen, welche meist schwach besetzt sind und ferner gehen vor- und nachmittags, man kann sagen fast zwecklos, auf der Strecke Limburg-Frankfurt je ein Personen- und ein Schnellzug in kurzen Zwischenräumen hintereinander her (in Idstein fahren sie vormittags 26 Minuten, nachmittags 42 Minuten hintereinander). Auch die Anschlüsse lassen zu wünschen übrig. So mußten am vorigen Samstag in Limburg 80 Soldaten übernachten, weil ihr letzter Zug nach dem Westerwald etwa eine Stunde vor ihrer Ankunft abgeht. (Ankunft 8.54, Abgang des Zuges schon 7.30!) Wenn die seltenen Fahrgelegenheiten zwischen Niedernhausen und Limburg seitens der Bahnverwaltung mit Mangel an Betriebsmaterial oder Personal oder Sparsamkeit entschuldigt werden, warum gilt dies denn nur für einzelne Strecken z. B. die Teil-Strecke Limburg-Niedernhausen und nicht für die ganze Strecke Limburg-Frankfurt? Durch Einstellung von Triebwagen könnte man jedenfalls dem Uebelstande abhelfen. Es wäre dringend zu empfehlen, möglichst bald eine Eingabe an den Herrn Verkehrsminister mit der Bitte um Abhilfe zu richten. Die in Betracht kommenden Körperschaften würden sich dadurch viele zum Dank verpflichten.

Aus Nah und fern.

Lorsch (Hessen), 3. Mai. Am Samstag Mittag brach hier ein Großfeuer aus, das fünf Scheunen gänzlich und drei Wohnhäuser zum größten Teil einäscherte. Dabei ist viel Stroh und Futter, sowie 5 Stück Großvieh, mehrere Ziegen und Schweine mitverbrannt. Die Besitzer waren in der Hauptsache versichert.

Geschäftliches.

Die Kriegszeit lenkt die Blicke aller um das Volkswohl sich sorgenden erneut auf die Frage einer Steigerung der Geburtenziffer hin, denn immer klarer erkennt man gerade jetzt die Wichtigkeit eines gesunden und zahlreichen Nachwuchses, der uns gestattet, mit vom Ausland als „unerschöpflich“ bezeichneten Reservetruppen zu rechnen.

Die Säuglingssterblichkeit hilft nicht bekämpfen die Erkenntnis, daß nur peinlichste Sauberkeit und die Benutzung hygienischer einwandfreier Wäsche die junge Mutter sowohl als auch den neugeborenen Erdenbürger vor der Gefahr der Übertragung von Krankheitskeimen schützen können. Wöchnerinnen- und Säuglingswäsche sollte in kürzesten Fristen gewechselt werden und dann gründlich gereinigt und desinfiziert werden. Sowohl der größten Krankheitsanfall als auch dem kleinsten Haushalt ist in dem selbsttätigen Waschmittel Persil ein deutsches Fabrikat geboten, das in seiner Anwendung ebenso einfach, wie im Gebrauch billig ist und dessen Desinfektionswert von Ärzten und Wissenschaftlern anerkannt ist. Hunderte von Ärzten und Hebammen empfehlen für die Wäsche nur noch Persil. Persil erhält die Wäsche weich und griffig. Diese ist daher geeigneter zur Regulierung der Körpertemperatur. Wenn die Wohlfahrt des einzelnen wie des gesamten Volkes am Herzen liegt, sollte immer auf die Verwendung nur einwandfreier Wäsche für Mutter und Kind sehen und aus diesem Grunde das Persil-Waschverfahren verbreiten helfen.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 5. Mai. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Mit schweren Verlusten weichen die Engländer weiter in der Richtung auf den hart östlich von Ypern gelegenen Brückenkopf zurück. Die Sme Vanheule Eskadron, der Schlosspark von Herenthage und Het-Pappotje-Sme wurden von uns genommen.

Zwischen Maas und Mosel herrschte wieder rege Tätigkeit. Im Priesterwalde nordwestlich von Pont-a-Mousson griffen die Franzosen gestern mit starken Kräften an. Trotz aller Artillerievorbereitung brach der Angriff mit starken Verlusten für den Feind in unserem Feuer zusammen. Dagegen gehen wir im Walde von Ailly und westlich zum Angriff über, der gute Fortschritte macht. Wir nahmen hier bisher 10 Offiziere, 750 Mann gefangen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Von Südosten kommende russische Angriffe bei Rossienie wurden abgewiesen. Die Verfolgung des Feindes ist im Gange. Auch bei

Kalwarja sowie nordwestlich von Suwalki und östlich von Augustow scheiterten zahlreiche russische Vorstöße. Dort wurden insgesamt etwa 500 Russen gefangen genommen. Auf der übrigen Front fanden einzelne Nahkämpfe statt, die sämtlich zu unseren Gunsten entschieden wurden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Angriff der verbündeten Truppen nördlich der Waldkarpathen durchbrach gestern bereits die 3. befestigte Linie der Russen, die dort, auf der ganzen Front geworfen, auf Wisloka zurückweichen. Die Größe des Sieges kann man daraus erkennen, daß infolge des Durchbruchs der Verbündeten die Russen in ihren an der nördlichen Flanke bedrohten Stellung in den Waldkarpathen südwestlich von Ducla zu räumen beginnen. Die Schnelligkeit mit der unsere Erfolge errungen wurden, macht es unmöglich, ein zahlenmäßiges Bild über die Siegesbeute zu geben. Nach den vorläufigen Meldungen zeigt die Zahl der Gefangenen bisher über 50 000 Mann.

Oberste Heeresleitung.

Haag, 5. Mai. (T. U.) Eine Privatbesuche des Vaterland meldet aus Dänkirchen: Nach der Beschließung Dänemarks begann jetzt ein heftiges Feuer auf Furnes, wodurch außerordentlich viel Schaden angerichtet wurde. Sechs deutsche Flieger leiteten das Geschützfeuer. Ein Flugzeug wurde zum Landen gezwungen, die Besatzung, ein Leutnant und ein Gemeiner gefangen genommen.

Kopenhagen, 5. Mai. (T. U.) Aus London wird gemeldet, das Kriegsministerium fragte beim Verein der Leder-Industriellen an, inwieweit sie begonnen hätten, Frauen in der Lederverarbeitung auszubilden, da wahrscheinlich alle dienstfähigen Männer in den nächsten drei Monaten zum Militärdienst eingezogen würden. Die Leder-Industriellen, so heißt es in der Meldung weiter, sind sich nicht klar darüber, ob die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht beabsichtigt sei. (Voss. Ztg.)

Kriegsfürsorge.

Der städtische Zuschuß zur Unterstützung der Familien der zum Kriegsdienst Einberufenen für den Monat April wird Morgen (Donnerstag) vormittags von 8—12 Uhr, bei der Stadtkasse ausgezahlt.

Idstein, den 5. Mai 1915.

Der Magistrat:

Leichtfuß, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Termine für die öffentlichen Impfungen in der hiesigen Stadt finden in der Turnhalle (Limburgerstraße) an den folgenden Tagen statt:

- 1) am 10. Mai, vormittags 10 Uhr, für alle Erstimpfungen, welche in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1914 geboren sind, sowie die in 1914 oder früher ohne Erfolg Geimpften;
- 2) am 11. Mai, vormittags 10 Uhr, Erstimpfungen, welche in der Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1914 geboren sind;
- 3) am 14. Mai, vormittags 10 Uhr, für Wiederimpfungen, alle Mädchen welche in 1903 geboren sind.

- 4) am 15. Mai, vormittags 10 Uhr, für alle Knaben, welche im Jahre 1903 geboren sind.

Die Eltern und Vormünder der unter 1 und 2 genannten Kinder werden ersucht mit denselben pünktlich zu erscheinen, sowie für rechtzeitiges Erscheinen der unter 3 und 4 genannten Kinder Sorge zu tragen. Impfsatz ist Herr Dr. Reich dahier.

Idstein, den 3. Mai 1915.

Die Polizeiverwaltung:

Leichtfuß, Bürgermeister.

Amtlicher

Taschen-Fahrplan

Vorrätig bei

Georg Grandpierre, Idstein,

Obergasse 10.

Bahnhofstr. 44.

Kirchliche Nachrichten.

Kriegsgebetstunde.

Mittwoch, den 5. Mai 1915, abends 8 Uhr.

Pfarrer Moser.

Lied: Nr. 34, Vers 1 und 2.

Gebet.

Orgelspiel.

Schriftverlesung.

Lied: Nr. 339, Vers 6 und 7.

Schriftverlesung.

Lied: Nr. 340, Vers 5.

Gebet für unsere Soldaten im Felde.

Orgelspiel.

Gebet für die Hinterbliebenen der im Kampfe Gefallenen.

Lied: Nr. 80, Vers 10.

Vater Unser.

Lied: Nr. 10, Vers 3 und 8.

Segen.



Den Heldentod für König und Vaterland starb am 3. Mai
an seiner schweren Verwundung infolge Herzschwäche unser
lieber Sohn und Bruder der

Kriegsfreiwillige Gefolgte

Ernst Recker

Res. Inf.-Regt. Nr. 234, 8. Kompanie

im eben vollendeten 21. Lebensjahre.

In tiefstem Schmerz:

Familie Wilhelm Recker.

Idstein i. Taunus, 4. Mai 1915.



Turngesellschaft
Idstein.

Im Feindesland (Rawa)
fiarb den Heldentod fürs Vaterland unser
treues Mitglied

Alfred Ohlenburger.

Für seine treuen und guten Dienste,
die er uns geleistet hat, werden wir ihm
ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.



Er ist zu früh von uns geschieden
und wird so sehr von uns vermisst,
Er war so treu und herzensgut,
Dah man ihn nie vergißt.
Wiedersehen war seine und unsere
Hoffnung.

In treuer Pflichterfüllung fand unser
heißgeliebter, unvergeßlicher, einziger Sohn,
Enkel, Nefse und Vetter

Gesr. Emil Stiehl

im blühenden Alter von 22 Jahren am
26. April in Frankreich den Heldentod
fürs Vaterland.

Wer ihn gekannt, wird unseren Schmerz
ermessen.

Niederseelbach, 4. Mai 1915.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Wilhelmine Stiehl
Frau Karl Stiehl
Familie Christ
Familie Kall
Familie Reiningen
Familie Kolb.



Er war so gut und starb so früh,
Wer in gekannt vergißt ihn nie.

Unser lieber unvergeßlicher
Sohn, guter Bruder, Schwager und Onkel

Hermann,
Ersatz-Reservist.

fiarb den Heldentod fürs Vaterland im
blühenden Alter von 23 Jahren am 5.
März in den Gefechten bei Rawa.

Wallrabenstein, den 5. Mai 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Karl Chr. Lieber.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teil-
nahme bei dem schweren Verluste unserer
lieben Entschlafenen

Wilhelmine Kilian
geb. Grund

insbesondere Herrn Vikar Lauth für die
tröstliche Grabrede, für die vielen Kranz-
spenden und Allen, die der Verstorbenen
das Geleit zur letzten Ruhestätte gegeben,
sagen herzlichsten Dank.

Idstein, den 5. Mai 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Stadtkasse Idstein.

Wegen des Bückerschlusses sind alle
noch rückständigen städt. Gefälle für 1914 bis
längstens den 10. Mai cr. bei Meldung der
Zwangseinzahlung zu entrichten.

Berner werden zur Zahlung angefordert
und hierzu der Gebetermin auf den 7. d. Mts.
festgesetzt

1. Beiträge zur Landwirtschaftskammer
2. " " Handwerkskammer.

Idstein, den 3. Mai 1915.

Der Stadtrechner.

5. Preuß. Süddeutsche (231. Kgl. Preuß.) Klassen-Lotterie.

Haupt- und Schlussziehung

der 5. Klasse vom 7. Mai bis 5. Juni 1915.

Noch abzugeben

Loose 1/8	1/4	1/2	3/4
M 25.—	50.—	100.—	200.—

Rötger,

Königl. Lotterie-Einnehmer.

Höchst a. M.

Tel. 27.

Henkel's
Bleich-Soda
für alle
Küchengeräte

Ordentliches Mädchen am liebsten vom
Lande, für kleinen Haushalt in Idstein gesucht.
Ansr. a. d. B r. d. Idsteiner Zeitung.

Universal-Leibbinden „Monopol“

nach Dr. Ostertag-Barmen.

Gesundheits-Binden für Damen 75 Pfg. an
zu haben bei

Frau Lina Bender, Idstein, Bahnhofstr. 44.

Bekanntmachung.

Gemäß § 7 der Bekanntmachung vom 22. April
1915 über die Vornahme einer Erhebung der Vor-
räte von Getreide und Mehl am 9. Mai 1915
(Reichs-Gesetzblatt S. 241) wird folgendes bestimmt:

1. Die Aufnahme erstreckt sich auf die land-
wirtschaftlichen und diejenigen Unternehmen, die
solche Vorräte aus Anlaß ihres Handels- oder Ge-
werbetriebs in Gewahrsam haben.

Für die Aufnahme der Vorräte kommen hiernach
nachstehend aufgeführte Betriebe in Betracht:

- a) Sämtliche landwirtschaftlichen Betriebe.
- b) Von gewerblichen Betrieben insbesondere: Ge-
treide-Mahl- und Schälmühlen; Bäckereien,
Konditoreien, Pfefferküchler; Mädel- und
Malkoromfabriken; Nährmittelfabriken; Koll-
gerstefabriken; Gersten- und Malzkaffee-
fabriken; Mälzereien; Meiereien, Molkereien
mit eigenem Viehstand; Mästereien und Züch-
tereien ohne landwirtschaftlichen Betrieb;
Brauereien; Branntweinbrennereien; (mit
Ausnahme der Obst- und Kleinbrennereien
— § 12, § 15 Abs. 1 des Branntweinsteuer-
gesetzes —) und Pilsfabriken.
- c) Von Handelsbetrieben insbesondere: Handel
mit Getreide und Mälzfabrikaten, Hülsen-
früchten, Futrage, Futtermittel, Kolonialwaren;
Konsumvereine; Warenhäuser; Getreidehallen
und Lagerhäuser; Handel mit Schlacht- und
Nutzvieh; Pferdehandel.
- d) Von Verkehrsbetrieben insbesondere: Personen-
und Frachtfuhrgeellschaften einschließlich Omni-

busbetriebe; Straßenbahnbetriebe; Ausspann-
wirtschaften, Gasthäuser; Expedition; Abfuhr-
anstalten; Leichenbestattung; Eisenbahnen,
und Schiffahrtsbetriebe nur insofern, als bei
ihnen Brotgetreide, Mehl, Gerste, Hafer und
Mangelforn nicht nur zum Zwecke des Weiter-
transports, sondern für längere Zeit gelagert
ist, z. B. in Eisenbahnlagerräumen, Schiffs-
lagerräumen, Schiffsräumen, die als Lager
benutzt werden.

e) Sonstige Betriebe, wie Zirkusunternehmungen,
Reit Institute, Zoologische Gärten.

Außerdem sind die Vorräte festzustellen, die sich
im Gewahrsam von Kommunalverbänden und son-
stigen öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Ver-
bänden, sowie von durch den Reichskanzler be-
stimmten Verteilungsstellen für Gerste und Hafer
befinden.

2. Zur Aufnahme der Vorräte und wahrheits-
gemäßen Anzeige der vorhandenen Vorräte sind die
Betriebsinhaber oder deren Vertreter verpflichtet.

3. Die Aufnahme soll die Vorräte der nach-
stehend aufgeführten Getreide- und Mehlsorten er-
fassen, die sich in der Nacht vom 8. zum 9. Mai
1915 im Gewahrsam der zur Angabe Verpflichteten
befunden haben:

- a) Weizen und Kernen (Spelz, Dinkel), Roggen
allein oder mit anderer Frucht gemischt, auch
ungedroschen nach dem zu schätzenden Körner-
ertrage.
- b) Gerste, Hafer, Mangelforn aus Gerste und
Hafer, Mischfrucht, d. h. Gerste und Hafer mit
Hülsenfrüchten gemischt, auch ungedroschen
nach dem zu schätzenden Körnerertrage.
- c) Weizenmehl, Roggenmehl, Hafermehl, Gersten-
mehl oder Gemische, in denen diese Mehle
enthalten sind, einschließlich des zur mens-
lichen Ernährung dienenden Schrotens und
Schrotmehls.

Die Gemische sind diejenigen der erfragten
Mehlsorten zuzurechnen, die am meisten darin ent-
halten sind.

Vorräte, die in fremden Speichern, Getreide-
böden, Schranken, Schiffsräumen und dergleichen
lagern, sind vom Verfügungsberechtigten anzugeben,
wenn er die Vorräte unter eigenem Verschluß hat.
Ist letzteres nicht der Fall, so sind die Vorräte von
dem Verwalter der Lageräume anzugeben. Die
Eisenbahnen haben nur die Vorräte anzugeben, die
sich bei ihnen auf Lager befinden. Ist die Laga-
rung nur zum Zwecke der Umladung oder der Aus-
lieferung der Ware an den Empfänger erfolgt, so
haben die Eisenbahnen diese Vorräte nicht anzu-
melden. Die Anzeige über Vorräte, die sich an
dem Erhebungslage auf dem Transporte befinden,
ist unverzüglich nach dem Empfang von dem Em-
pfänger zu erstatten, und zwar auf einem besonderen
Anzeigendruck, der den Gemeinden geliefert wird.

4. Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf Vor-
räte, die sich im Eigentum der Meeresverwaltung
oder der Marineverwaltung befinden, oder von
einer Militär- oder Marinebehörde gewerblichen
Betrieben zur Ausführung fester Lieferungsverträge
auf Teig-, Backwaren usw. überwiesen worden sind.

Ferner unterliegen der Anzeigepflicht nicht die
Mehlvorräte derjenigen Unternehmer landwirtschaft-
licher Betriebe, die nur Mehl besitzen, und zwar
weniger als 50 Pfund im ganzen. Die Unter-
nehmer müssen aber versichern, daß sie tatsächlich
weniger als 50 Pfund haben. Hat ein Landwirt
jedoch neben Mehl auch noch Getreide irgend welcher
Art, so muß er alle Vorräte, einschließlich Mehl,
und zwar auch die kleinsten Mengen, anzeigen.

5. Alle Vorräte, gleichviel in welcher Menge,
sind anzugeben, und zwar nur in Zentnern und
überschreitenden Mengen in Pfunden (also z. B.
4 Zentner 12 Pfund); jede andere Gewichts-
angabe ist verboten.

In Gemäßheit vorstehender Bestimmungen des
Bundesrats werden sämtliche in Betracht kommen-
den landwirtschaftlichen, gewerblichen, Handels- und
Verkehrs-Betriebe hiesiger Stadt aufgefordert, ihre
Vorräte an Getreide und Mehl am 9. Mai d. J.
vormittags von 9 bis 12 Uhr im kleinen
Zimmer des Rathauses mündlich anzugeben.
Diese Angabe hat durch den Inhaber des betreffen-
den Betriebes selbst zu erfolgen und hat derselbe
seine Angaben durch Unterschrift in der Original-
anzuerkennen.

Wer vorfänglich die Anzeige, zu der er ver-
pflichtet ist, nicht in der gesetzlichen Frist erstattet,
oder wesentlich unrichtige oder unvollständige An-
gaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Mo-
naten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 M be-
straft; auch können Vorräte, die verschwiegen sind,
im Urteil als dem Staat verfallen erklärt werden.

Wer fahrlässig die Anzeige, zu der er verpflichtet
ist, nicht in der gesetzlichen Frist erstattet, oder un-
richtige oder unvollständige Angaben macht, wird
mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder
im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs
Monaten bestraft.

Gibt ein Anzeigepflichtiger bei Erstattung der
Anzeige Vorräte an, die er bei früheren Vorratser-
hebungen verschwiegen hat, so bleibt er von den
durch das Verschweigen erwirkten Strafen und Nach-
teilen frei.

Idstein, den 5. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Leichtfuß